

AB

508 $\frac{7}{1,57}$



00 K. 10.

00 Mac

Pa. 131





Den Seligen

und

doch nicht allemahl

Sanften Tod

frommer und gläubiger

Christen

Stellte in einer dem Sohne Gottes und
unserm Heylande

CHRISTO JESU

zu Ehren und Andenken

an einem Char-Freytage gehaltenen

Gedächtnuß-Predigt/

welcher zugleich ein kurzer und summarischer

Lebens-Lauff

unsero Heylandes,

wie sonst bey Gedächtnuß-Predigten gebräuchlich,

beygefüget,

zu betrachten vor

M. Adam Bernd,

Catech. u. Pred. in der Pet. Kirche.

Leipzig, bey Georg Christoph Winklern, 1722



1793

1793

1793

CHRISTOPH

L 193





Erster Eingang.

Im Nahmen der Allerheiligsten Dreieinigkeit,

Amen!



Wie Lieben! *Tranquillitas Tempestas!* Wenn die Sonne so gar warm scheint, so sichtet sie insgemein nach einem Regen, und wenn in der sonst wütenden See eine ganz ungewöhnliche Stille ist, so prophezeien die Schiff-Leute, daß ein Ungewitter vorhanden. Und eine solche Verwandniß hat es auch manchemahl mit den wahren und gläubigen Christen auf der Kummer-See dieses Lebens. Es ist zuweilen eine Zeit, da ist ihnen recht wohl. Der Himmel ihrer Seele hat sich ganz aufgekläret, ihr Gemüthe ist voll Ruhe, ihr Herze voll Freude, ihre Seele voll Friede, ihr Mund voll Lachens, ihre Zunge voll Ruhmens, Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOTT; und wofern sie noch niemahls den stillen Herzens Sabbath empfunden hätten, so würden sie alsdenn urtheilen, daß sie denselben nunmehr schmeckten und fühlten. Aber *ista tranquillitas est tempestas*; Diese Gemüths-Stille ist ein Vorbote eines grossen Ungewitters. Und dieses ziehet sich auch denn gar bald und unversehens auf. In einem Augenblick ist hernach der Himmel ihrer Seele mit lauter Wolcken und ihr Herze mit Finsternis umgeben; es erheben sich Sturm- und Winde schwerer Verfolgungen auf Seiten der Welt, oder harte Versuchungen in ihrem Fleisch und Blut und ihren Affekten und Gemüths-Neigungen; oder schwere Anfechtungen von ihrem ärgsten Feinde, dem Satan.

Doch sie dürfen sich solche Abwechselungen und Veränderungen nicht lassen frembde vorkommen; ist doch unser JEsus selbst in den Tagen seines Fleisches solchen Veränderungen unterworfen gewesen. Da er fünf Tage vor seinem Tode seinen Eingang zu Jerusalem hielt, lieber, wie tief sich

Den seligen und doch nicht allemahl sanfften Tod

4
doch da alles so gut für ihn an, wie war da alles voller Freude und Bönne, so wohl auf Seiten der Jünger, als auch auf Seiten des Volcks! sed ista tranquillitas tempestas erat, das waren Vorboten des letzten Ungewitters, das über ihn kommen sollte. Denn einige wenige Tage hernach, und noch in eben derselben Woche änderte sich alles. Die, welche zuvor vor Freuden geschrien hatten; Hohanna, dem Sohne David, gelobet sey der da kommt im Namen des H^{erren}, die schrien nun mit vollem Halse, und feindseligem Herzen: Creuzige, creuzige ihn. Vorhin hieben die Leute Zweige von den Bäumen und streueten sie JESU auf den Weg, und nun trugen die Feinde Christi kein Bedencken, ihn an einen Baum und an ein Holz zu hengen. Fünff Tage zuvor breiteten sie Christo ihre Kleider unter; und nun zogen sie ihm seine Kleider aus, und die Soldaten wurffen das Loos um sein Gewand. Vor fünf Tagen hatte er noch seine Jünger, als getreue Befehrdten seines Einzugs um sich; und nun wird er von allen seinen Jüngern verlassen, und nicht nur von seinen Jüngern, sondern wird auch von GOTT seinem himmlischen Vater selbst verlassen, daß er am Creuze muß ausruffen: Mein GOTT, mein GOTT, warum hastu mich verlassen?

Doch wie die Wetter sich offtermahls um den Abend wieder aufklären; so wurde es auch an dem Sterbens-Tage unsers JESU um den Abend wieder lichte. Hatte JESUS die letzte Nacht vor seinem Tode eine recht schlaflose Nacht, hatte er an seinem Sterbens-Tage einen unruhigen Morgen und einen recht heissen und Angstvollen Mittag gehabt; so erfolgte doch endlich ein froher Abend. Dem gegen Abend um 3. Uhr ließ sich alles zu einem sanfften Tode bey ihm an. Hatte er zuvor mitten in der Hölle-Angst ausgeruffen: Mein GOTT, mein GOTT, warum hastu mich verlassen; so fand sich nach dreyen Stunden der Göttliche Trost wieder; er befahl seine Seele fröhlich und getrost seinem himmlischen Vater in die Hände; Vater! rieß er aus, ich befehle dir meinen Geist in deine Hände; und als er das gesagt, entschlief er.

Das ist dasjenige, m. L. dessen wir uns an diesem heutigen Tage bald mit mehreren werden zu erinnern haben; nemlich an dem grossen Gedächtniß-Tage des Todes unsers Heylandes JESU Christi, da wir seinen Tod verkündigen, und seiner zum besten gedencken sollen. Damit aber diese Erinnerung eine erbauliche Erinnerung seyn möge, so ruffen wir vorherz.

TEXT.

TEXT.

Psaln XXII.

Mein GOTT, mein GOTT, warum hastu mich verlassen? Ich heule, aber meine Hülffe ist ferne.

Mein GOTT! des Tages ruffe ich, so antwortest du nicht, und des Nachts schweige ich auch nicht.

Aber du bist heilig, der du wohnest unter dem Lob Isael.

Unsere Väter hoffeten auf dich, und da sie hoffeten, halfst du ihnen aus.

Zu dir schrien sie, und wurden errettet; sie hoffeten auf dich, und wurden nicht zu Schanden.

Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks.

Alle die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopff.

Er klagte dem Herren, der helffe ihm aus, und errette ihn, hat er Lust zu ihm.

Denn du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brust war.

Auf dich bin ich geworffen aus Mutter Leibe, du bist mein GOTT von meiner Mutter Leibe an.

Sey nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe, denn es ist hie kein Helffer.

Grosse Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet.

Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe.

Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zutrennen, mein Herz ist in meinem Leibe, wie zerschmolzenen Wachs.

Meine Kräfte sind vertrocknet, wie ein Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub.

Denn Zunde haben mich umgeben, und der bösen Rote hat sich

6 Den seligen und doch nicht allemahl sanfften Tod

sich um mich gemacht, sie haben meine Hände und Füße durchgraben.

Ich möchte alle meine Beine zehlen, sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir.

Sie theilen meine Kleider unter sich, und werffen das Loosß um mein Gewand.

Aber du **HERR**, sey nicht ferne, meine Stärcke, eile mir zu helfen.

Errette meine Seele vom Schwert; meine Einsame von den Hunden.

Hilff mir aus dem Rachen der Löwen, und errette mich von den Einhörnern.

Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeine rühmen.

Rühmet den **HERN**, die ihn fürchtet, es ehre ihn aller Saame Jacob, und für ihn scheue sich aller Saame Israel.

Denn er hat nicht verachtet noch verschmähet das Elend der Armen, und sein Anlitz für ihn nicht verborgen; und da er zu ihm schrey, höret er.

Dich will ich preisen in der grossen Gemeine; ich will meine Gelübde bezahlen für denen, die ihn fürchten.

Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden; und die nach dem **HERN** fragen, werden ihn preissen; euer Hertz soll ewiglich leben.

Es werde gedacht aller Welt Ende, daß sie sich zum **HERN** betheeren, und für ihm anbeten alle Geschlechter der Heyden.

Denn der **HERR** hat ein Reich, und er heerschet unter den Heyden.

Alle Setten auf Erden werden essen und anbeten, für ihm werden Knie beugen alle, die im Staub liegen, und die so kümmerlich leben.

Er wird einen Saamen haben, der ihm dienet; vom **HERN** wird man verkündigen zu Kindes-Kind.

Sie werden kommen, und seine Gerechtigkeit predigen dem Volk, das gebohren wird, daß ers thut.

DU Uferwehlee Andächtige in dem **HERN**! Haben wir im ersten Eingange ausgeruffen: Tranquillitas Tempetatis, und gezeigt, daß

Daß der Sonnenschein zuweilen ein Vorbote des Ungewitters ist, so mögen wir solches nun auch umkehren und sprechen: tempestas tranquillitas, nach dem Ungewitter läßt GOTT auch die Sonne wieder scheinen. Nicht nur das erste, sondern auch das letzte lernen die Christen und Kinder Gottes mehr als allzusehr an ihrem eigenen Exempel. Sie erfahren mit dem alten Tobia, daß GOTT die seinigen nach dem weinen zu überschütten pflege mit Freuden; und daß ihr Aprilen-Weiter schwerer Trübsalen gar offters unvermerckt in einen gar schönen und angenehmen May verkehret werde. Und dieses geschiehet nicht nur in ihrem Leben; sie erfahren es auch gar sonderlich im Tode. Müssen ja da manche Kinder Gottes noch einigen Kampf und harten Sturm ausstehen, so ist es doch der letzte; und er währet auch insgemein nicht lange, sondern endiget sich endlich mit einem seligen Tode. Ist schon ihr Tod nicht allemahl ein ganz sanffter Tod, so müssen wir doch nimmermehr meinen, als ob er deswegen kein seliger Tod seyn solte. Warlich, so wenig als Christi Tod ein unseliger Tod war, ob er gleich am Creuze von GOTT verlassen und ohne Empfindung Göttliches Trostes eine zeitlang gelassen wurde; so wenig ist auch der wahren Christen Tod vor unselig zu halten, ob er gleich nicht allemahl ein frühlicher und sanfter Tod ist. Das ist etwas, von dem ich wünschen möchte, daß es doch alle und jede, so hier zu gegen, an diesem Gedächtniß Tage unsers JESU sich merken und behalten möchten, und sonderlich diejenigen, die aus Mangel der Erkänntnis in dieser Sache so unrichtige Urtheile von dem Tod und Sterben der Menschen fällen, und den Tod eines Menschen gleich vor einen seligen Tod halten, dafern es nur ein sanfter Tod ist, hingegen an der Seligkeit desjenigen bey nahe zweiffeln wollen, der an seinem Tode Christo ähnlich wird, und noch erst manche harte Zufälle an Leibe oder an der Seele ausstehen muß, ehe er von hinnen scheidet. Es ist dieses ein irriger Wahn, der viel böses im Christenthum nach sich ziehet, und der ein grosses zu der Sicherheit der Welt-Kinder mit beyträgt. Solchem nun zu steuern, so wollen wir aniecho mit einander betrachten

Den seligen, ob schon nicht allemahl sanfften, Tod frommer und gläubiger Christen.

Der

Der I. Theil unserer Andacht wird in sich halten
eine gründliche Erweisung, und der
II. Theil eine erbauliche Anwendung. Das

heißt, im ersten Stücke werden wir darthun müssen, daß der Tod eines Christen ein seliger Tod seyn kan, ob er gleich nicht ein sanffter Tod ist; und wenn wir dieses erwiesen, so werden wir solches in dem andern Stücke zum Grunde der Christlichen Klugheit legen, und zu unserm Nutzen anwenden. Einmahl und, in dem

I. Theile

Müssen wir unsern Satz erweisen und zeigen, daß der Tod des Christen ein seliger Tod seyn könne, ob er gleich nicht allemahl ein sanffter Tod ist. Ein seliger Tod nach unserm Catechismo ist, wenn ein Mensch in wahrem Glauben, in Andacht, und Gottseligkeit sein Leben beschliesset. Einen sanfften Tod aber heißen die Menschen insgemein, wenn bey dem Sterbenden keine sonderliche Leibes Schmerzen zu spüren, sondern etwan nur blosser Schwachheit anzutreffen, dergleichen sich manchmahl bey denen ereignet, die nur von wegen hohen Alters schwach und krafftlos sind. Sie nennen einen sanfften Tod, wo keine Angst noch Furcht vor dem Tode in der Seele sich hersüret, sondern wo ein Mensch im Gemüthe ganz ruhig und gelassen ist, und willig und gern aus dieser Welt hinaus gehet. Sie heißen ferner einen sanfften Tod, wenn der Mensch den Gebrauch seines Verstandes, seiner Augen und Ohren und aller äußerlichen Sinnen bis auf den letzten Athem und Augenblick seines Lebens behält; wenn er noch den freyen Gebrauch seines Mundes und seiner Zungen hat, so daß er mit den Umstehenden bis an sein Ende reden, die seinigen segnen, und mit vernehmlichen Worten von allen Abschied nehmen kan. Noch mehr; man erfordert zu einem sanfften Tode, daß der Sterbende entweder gar nicht, oder doch nicht sonderlich mit dem Tode ringe, sondern nur so als ein Licht ohne Wehe u. hefftige Bewegungen auslösche. Wo alle solche Umstände bey einem Sterbenden sich ereignen, so sagt man, daß er eines sanfften Todes gestorben. Es ist hier zu einem sanfften Tode nicht genug, daß die Sterbenden endlich, auf
die

Frommer und gläubiger Christen.

Die Letzte, und wenn es zum abdrücken kömmt, fast alle sanffte einschlaffen und verschneiden; man verlangt zu einem sanfften Tode, daß der Mensch auch in seiner Kranckheit, die vor dem Tode vorhergeheth, keine sonderliche Schmercken im Leibe, noch Qual und Angst in der Seelen empfinden müsse, dafern sein Tod ein sanffter Tod soll genennet werden. Von einem solchen sanfften Tode haben wir nun den Ausspruch gethan, daß er eben nicht eine Eigenschafft, noch proprium eines seligen Todes sey; sondern wir sagen, daß einer auch selig sterben könne, wenn gleich sein Tod nicht ein ganz sanffter Tod, sondern mit Schmercken am Leibe und Angst an der Seele verknüpfft sey.

Wir können solches klar sehen an dem Exempel unsers Heylandes **IESU** Christi. Welcher Tod ist jemahls seliger gewesen, als der Tod unsers **IESU**? Heyden mußten ihn selig preisen; Warlich, dieser ist ein frommer Mensch und **GOTTES** Sohn gewesen; So mußte der Hauptmann, der bey dem Creuze gegen über stund, von ihm urtheilen. Und wenn nicht auch Bileam, wie der Jünger Johannes, hätte unter dem Creuze stehen, und das Ende unsers **IESU** mit ansehen sollen, er würde seinen Wunsch, den er ehemahls that, noch einmahl gethan und gesagt haben, **Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten, und mein Ende sey wie dieses sein Ende**, nach dem **XXIII. Capitel** des **IV. Buch** **Mosis**, Doch so selig das Ende und der Tod unsers **IESU** war; wie viel hartes mußte er gleichwohl nicht im Tode ausstehen, welch einen Kampff mußte er nicht noch am Creuze mit Tod und Hölle über sich nehmen, wie viel mußte er nicht von bösen Menschen und seinen Feinden leiden und erdulden! Ja er mußte so gar auff eine Zeit des Trostes seines himmlischen Vaters beraubet seyn. Wir können das aus unserm gegenwärtigen Texte sehen. **David's Psalter** Buch war unsers **IESU** Gebet-Buch, und der **XXII. Psalm** sein letztes Sterbens-Gebet. In diesem Gebete drückt er aus und weist uns den damaligen Zustand seines Herzens. Ich sage, es wurde ihm einmahl der Trost, oder die Empfindung des Göttlichen Trostes in seinem Herzen entzogen; und dieses nicht etwan nur auf eine kurze Zeit, sondern, wie vermuthlich zu schliessen, so lange die grosse Finsterniß am Himmel währere, und die Sonne ihren Schein verlohr, nemlich, nach unserm Geiger zu rechnen, von 12. Uhr an, bis Nachmittags um 3. Uhr, zu welcher Zeit er, als die Angst seines Herzens am größten, austausfen mußte; **Mein GOTT, mein GOTT, warum hastu mich verlassen?**

sen? O was für Bangigkeit, was für Herzeleid und Schrecken muß da nicht in seiner Seele gewesen seyn! Das war die Zeit, da er rechte Höllen Angst ausgestanden, da die Bäche Belials ihn erschrecken und die Höllen-Hande ihn umfingen; Drum sprach er zu GOTT aus unserm XXII. Psalm: sey nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe, denn es ist hier kein Helffer. Große Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet, ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe; ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebete haben sich zutrennet. Denn Zunde haben mich umgeben, und der bösen Rorte hat sich um mich gemacht, hilf mir aus dem Rachen des Löwens; wie denn viel Gottesgelehrte in den Gedanken stehen, daß unser JESUS nicht nur die ersten Worte dieses Psalmes mit seinem Munde laut ausgesprochen, sondern auch diese jetzt angeführten Worte des Psalmes dem Könige David, obwohl heimlich in seinem Herzen nachgesprochen. Ist dem also, so können wir aus seinen Worten schließen, mit was für grossen und heftigen Feinden er in seinem Tode noch kämpfen müssen. Das waren die bösen Geister unter dem Himmel, und des Satans Werkzeuge auf Erden, die Obersten der Jüden; diese hat er in den jetzt angezogenen Worten beschrieben. Ich geschweige des vielen spottens und lästerns, so er von dem gemeinen Pöbel ertragen müssen, die seine Kreuzigung und Tod mit ansahen, an seinem Leiden mit Lust hatten, und ihn zu seinem Tode hatten befördern helfen. Er klaget auch darüber in unserm Texte und spricht: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volcks, alle die mich sehen spotten mein, sperren das Maul auf und schütteln den Kopff. **Le**klage es dem HERN, sprechen sie, der helffe ihm aus und **erret**te ihn, hat er Lust zu ihm.

Sehet M. L. so ist das Ende unsers JESU gewesen, voller Schmerzen, und voller Angst und Anfechtung; und gleichwohl ist sein Tod ein höchst seliger Tod gewesen. Denn mußte er schon zuvor den härtesten Kampff ausstehen, eine weile der Engel und des himmlischen Trostes ermanget; so ist er doch desselben gar bald noch vor seinem Tode wieder theilhaftig worden; seine Zuversicht sein Vertrauen, und seine lebendige Hoffnung war kurz vor seinem Ende in grossen Masse bey ihm zu spüren. Hatte er in unserm Psalm mit Traurigkeit zu Worten angefangen, so höret er mit

mit Freudenvoller Zuversicht auf. Du hast mich aus meiner Mutterleibe gezogen, spricht er im X. Psal. du wardest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war, auf dich bin ich geworffen aus Mutterleibe, du bist mein GOTT von meiner Mutterleibe an, und wirst also auch jetzt nicht ferne von mir seyn, da die Angst nahe, und kein Helfer um mich ist. Ja er hat schon einen Mund voll dancks und Lobes gegen GOTT und seinen himmlischen Vater; er preiset ihn, als wenn sein Gebet schon würcklich wäre erhöret worden, und verspricht seinem himmlischen Vater vor solche Erhörung öffentlich zu dancken. Er hat nicht verachtet noch verschmähet das Elend des Armen, und sein Anelitz vor ihm nicht verborgen, und da er zu ihm schrie, höret er es. Dich will ich preisen in der grossen Gemeine, ich will meine Gelübte bezahlen vor denen, die ihn fürchten. In Summa, das Ende unsers Psalms ist ganz anders als sein Anfang, und also auch unsers JESU Gebet am Kreuze ganz anders als sein Anfang. Hatte er in der erste ausgeruffen: Mein GOTT, mein GOTT, warum hastu mich verlassen; so übergab er seine Seele zuletzt seinem himmlischen Vater mit grosser Zuversicht; er erkannte ihn noch vor seinen Vater, und sprach: Vater, ich befehle dir meinen Geist in deine Hände.

Und diese Bewandniß hat es auch mit vieler rechtschaffenen und gläubigen Christen ihrem Tode; es ist, und kan derselbige ein selziger Tod seyn, ob er schon nicht so sanfter ist, als sie gerne wünschten. Zwar weiß ich wohl, daß unser JESUS einen solchen ängstlichen und schmerzhaften Tod ausstehen müssen; denn er solte für uns alle den Tod schmecken, und nicht nur die Sünde, sondern auch alle Straffe der Sünden über sich nehmen, Tod und Höllepein leiden, und uns dadurch bey seinem himmlischen Vater die Gnade der Bekehrung und Erneuerung, und mit einem Worte, die ewige Seligkeit erwerben und zu wege bringen. Allein ich weiß auch, daß Christus durch seinen Tod uns nicht nur von dem ewigen Tod erlöset, sondern uns auch ein Fürbild, gleichwie im Leben, also auch im Leiden und Tode worden, so daß wir mit Recht von dem Exempel und Tode unsers JESU auf den Tod wahrer und gläubiger Christen ein Argument und Schluß machen können, und sagen, daß auch frommer Christen ihr Tod ein selziger Tod seyn könne, ob er schon, so wenig als der Tod Christi allen Umständen nach ein sanfter Tod seyn sollte. Werden Christen ihrem Heylande öfters in ihrem Leben so ähnlich gemacht, daß

sie mit Teuffel Hölle und Sünde, auch wohl in gesunden Tagen kämpffen müssen; Warum solten nicht aucheinige im Tode, demselben gleich, und wie Er vor dem Tode, einen harten Kampff mit ihren geistlichen Feinden auszustehen haben? Dieses verstund gar wohl der Apostel Paulus. Ihm war mehr als allzuwohl bekannt, wie die letzte Todes Stunde bey vielen Christen eine rechte Angst Stunde, ja eine böse Stunde wäre, und wie der Satan und die geistlichen Feinde alsdann noch einmahl ihr Heyl an dem Menschen versuchten und alle Kräfte anwendeten, ihn um seinem Glauben und Seligkeit zu bringen; Drum ermahnete er die Ephesier recht nachdrücklich und beweglich, daß sie sich auff den letzten Kampff ja wohl zu bereiten, sich rüsten und alle geistliche Waffen ergreiffen möchten, damit sie alsdenn das Feld behalten möchten. Zuletzt, meine Brüder, seyd starck in dem HERN und in der Macht seiner Stärke; Diehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläuffe des Teuffels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, sondern mit Herten und Gewaltigen, nemlich mit den HERN der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter den Himmel. Um deswillen, so ergreiffet den Harnisch Gottes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein komet, Widerstand thun, und das Feld behalten möget. Durch das böse Stündlein verstehet er nicht nur jedwede Stunde der Anfechtung, sondern siehet vornehmlich die Todes Stunde, als das letzte böse Stündlein an, in welchem manche Christen auch noch streiten müssen, wenn es gleich schon an dem ist, daß sie aus der streitenden in die triumphirende Kirche sollen versetzt werden. Daserne nun ein Christ in seinem Tode nach Gottes weisem und gütigem Rathschluß einen solchen Kampff mit dem Satan thun muß, er aber in demselben überwindet, im Glauben bis ans Ende beharret, u. mit seinem Herzen beständig Christo IESU anhanget; Wer wolte eines solchen Christen Tod nicht einen seligen Tod nennen, obgleich in demselben und vor demselben viel und mannigfaltige Angst, Streit und schreckliche Gemüths-Bewegungen zu verspüren gewelen, und sein Tod in Ansehung der Dinge, so vor dem Tode vorhergegangen, nichts weniger als ein sanffter Tod gewesen?

Zwar das geben wir gerne zu, daß Christen wohl und löblich handeln, wenn sie sich mit allem Ernst bemühen, und alles thun, was sie auf ihrer Seite thun können, damit ihr Tod einmahl nicht nur ein seliger sondern

denn

dem auch ein fröhlicher und sanfter Tod seyn möge. Wir geben zu, daß es eine große Güte und Gnade von GOTT sey, wenn ein Mensch nicht nur selig, sondern auch fröhlich und sanfter von hinnen scheidet, und daß GOTT auch zuweilen solche Güte und Gnade einigen frommen Seelen widerfahren lassen, und noch wiederfahren lästet. Der Erzh-Vater Jacob hatte nicht nur ein seliges, sondern auch ein sanftes Ende. Er redte mit seinen Kinden bis auf den letzten Athem seines Lebens; Da war kein Schmerz von Kranckheit, keine Unruhe in Gemüthe, keine Pein in der Seele. Schwach von wegen hohen Alters war er; und so schwach er war, so konte er sich noch starck machen, und seine Kinder segnen, und jedes in besonderheit segnen, und alles mit völligem Verstande thun. Ja, da er sie gesegnet, und des Todes Ankuufft merckete, so that er seine Füße auf das Bette, und schließt ein, wie einer der des Abends von Matigkeit nach vieler ausgestandenen Arbeit einzuschlafen pfleget, nach dem 49. Capitel des I. Buchs Moses. Von Mose sager die heilige Schrift, daß er gestorben **וַיָּקָם אֶל אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל** ad os Domini, nach dem Munde Gottes. Wenn die Schrift in diesen Worten nicht so viel sagen will, daß Moses gestorben juxta mandatum Domini, auf Befehl Gottes, sondern wie es einige Rabbinen übersetzen und geben, daß er gestorben, ad os Domini, und an dem Munde Gottes, und daß, wie sie es erklären wollen, GOTT dem Mose einen Kuße gegeben, und in und unter diesem Kuße seine Seele von ihm genommen, so mögen wir sagen, daß, so ein geplagter Mann Moses im Leben gewesen, er doch ein recht seliges und zugleich auch ein recht sanftes Ende genommen; Denn er muß auf solche Weise vor Freuden und in Göttlicher Entzückung gestorben seyn. Von dem alten Simeon glauben wir alle, daß sein Tod gewesen, wie er selbst gehoffet, daß er seyn werde, nachdem er Christum gesehen. Denn so bald er vor seinem Tode dasjenige erlanget, was er noch zu erlangen gewünschet, ja mehr erlanget, als er begehret, und Christum nicht nur allein gesehen, sondern auch auf seine Armen genommen; so prophezevete er sich den aller sanftesten und süßesten Tod, und sprach: **Etter**, nun lästest du deinen Diener in Friede fahren, als wolt er sagen: Tun soll mich mein Tod gar nicht schwer und sauer ankommen, sondern ich will mit Ruhe und Friede, mit Friede und Freude, und gern und willig aus der Welt hinaus gehen. Ich sage, wir glauben dieses von Simeon alle; Denn wir pflegen noch heutiges Tages einen sanftsten Tod, ein Simeons Schändlein zu nennen, und von dem, der sanft und selig stirbt, zu sagen, daß

er, wie Simeon eingeschlaffen: O wohl ist hier gewesen, singen wir, welcher wie Simeon einschläffe, seine Sünde erkennet, Christum ergreiffet, so muß man selig sterben.

Aber M. L. solche besondere Güte und Gnade, da einer nicht nur selig, sondern auch fröhlich und sanffte stirbt, widerfähret nicht allen und jeden wahren Christen und Kindern Gottes. Geseht auch, daß unser GOTT gleiche Güte gegen alle Menschen hätte, und gern einem jeden einen solchen seligen und zugleich sanfften Tod gönnen möchte, und solchen nicht zu hindern gesonnen wäre; so sind doch auf Seiten des Menschen viel Dinge, welche machen, daß sein Tod nicht alle mahl sanffte und fröhlich seyn kan, so selig derselbe auch mag genannt werden. Viel der Kinder Gottes fallen ohngesehr, doch durch Gottes weise Zulassung, in die schmerzhaftesten Krankheiten, die ihnen öftters bis in den letzten Augenblick des Lebens harte zusehen, und ihren Tod höchst jammer, voll und empfindlich machen. Oder, ist ja die tödliche Krankheit keine so schmerzhafteste Krankheit, so ist bey andern Christen das Gemüthe desto unrubiger. Da ist noch Betrübniß wegen begangener Sünde, da ist Schwachheit des Glaubens und folgendlich noch Furcht vor dem Tode und vor der Hölle. Laß es seyn, daß manchen frommen Christen ihre ehemals begangene Sünden bey GOTT längst vergeben sind, und sie auch nach ihrer Bekehrung mit allem guten Gewissen bis auf den Tag ihres Todes gewandelt, sie auch, nach dem sie gerechtfertiget worden durch den Glauben an Christum, den süßen Frieden mit GOTT in ihrem Herzen beständig empfunden; so ist es doch eine bekante Sache unter den Christen, daß zur Stunde der Trübsal, der Anfechtung, und auch wohl in der letzten Todes Stunde die Menschen wider an dasjenige dencken, was GOTT längst vergeben, und die Sünden sie auff's neue zu ängstigen wollen anfangen, welche GOTT schon längst vergeben. Die Wunden des Gewissens, so GOTT längst geheilet, wollen wider auffbrechen, oder doch wider zu schmerzen anfangen, wie manchmal die Wunden des Leibes, und alte Schäden bey ungesundem Wetter wider auffzubrechen und wider wehe zu thun pflegen. Manche Christen sind auch von Natur eines schüchternen und furchtsamen Gemüths; sie fürchten sich, wenn sie auch die besten Christen sind, und am wenigsten sich zufürchten Ursache haben. Die Weltkinder, so bey ihren Sünden in aller Sicherheit leben, haben der Furcht zuwenig; sie werden alt bey guten Tagen erschrecken nicht einen Augen

Augenblick vor der Hölle; sie haben stets ein allzugute Meinung von sich selbst, und halten ihren Zustand vor viel besser, als er ist. Und einige Kinder Gottes haben allzuviel Furcht, fürchten sich, da nichts zu fürchten ist; und haben gar zu eine üble Meinung von sich selbst, und halten sich vor viel schlimmer, als sie in der Wahrheit sind. Wo viel Furcht ist, da muß der Glaube nothwendig schwach seyn, denn der stärkste Glaube ist, wie die größte Liebe, er treibet die Furcht aus. Wo Schwachheit des Glaubens ist, da versucht der Satan nur allzugerne, ob er das justoffene Rohr zubrechen, und das glimmende Docht vollends auslöschen möge; Und dieses niemahls mehr, als wenn es mit einem wahren Christen zum Sterben kommt. Dieser höllische See-Räuber jaget keinen Schiffen mehr nach, als denen, die am reichsten beladen, und die schon dem Hafen nahe sind. Solches verstund der bekehrte reformirte Lehrer Beza gar wohl; denn als demselben um die Zeit seines Abschiedes auch ziemlich bange um das Herse wurde, rief er GOTT gar inständig an, er wolle doch nicht zulassen, ut naufragium in portu faciat, daß er Schiffbruch leiden möge, da er dem Hafen schon so nahe sey. Ob nun wohl der Teuffel nimmer mehr fähig ist, einen Christen im Tode zu stürzen und zu stossen, daß er falle; so kan er doch in der letzten Stunde, oder in der letzten Krankheit noch so viel Ungewitter und Sturm-Winde der Anfechtungen erregen, daß der Gläubigen ihr Tod, ob er schon selig, doch nicht so sanfft ist, als sie gerne gewünscht hätten. Und wie, wenn ich sagte, daß GOTT seine weise Urfachen habe, warum er einigen seiner Kinder, die ohnedem im Leben nicht viel Anfechtungen gehabt, noch des Teuffels Diefte erkannt, den Tod etwas herbe und bitter werden lasse, und gleichsam von ihnen sage: *morianzur ut sentiant se mori*, sie mögen sterben, daß sie es auch fühlen, daß sie sterben; damit sie nehmlich etwas von dem ewigen Tode und höllischen Plagen schmecken, welche sie in Ewigkeit hätten schmecken sollen, wenn sie nicht durch Christum wären erlöset, und vom ewigem Verderben errettet worden? Ich würde nicht irren; denn solches lässet GOTT zu, damit sie desto mehr die überschwengliche Größe der Gnade Gottes erkennen mögen. In Wahrheit, es ist dieses dasjenige, was schon viel Gläubige in ihrem Tode erfahren müssen, als die nicht nur durch schmerzhaftige Krankheiten aus der Welt hinaufgegangen, sondern denen auch ihre Kräfte besten einige Tage vor ihrem Tode den Verstand und den Gebrauch aller Sinnen benommen, daß sie nichts mehr hören sehen, noch verstehen, sondern in Gottes Gewalt so da liegen müssen, oder die auch wohl durch die

Kranck-

Kranckheit, dergleichen die hitzige Fieber sind, an der Imagination und Einbildungs Krafft dermassen verrückt worden, daß sie schrecklich fantasiret und seltsame fürchterliche Dinge geredet, daß Niemand gerne um sie bleiben wollen. Einige müssen bey solchem Zustande auch lange Zeit mit dem Tode ringen. Der kalte Todes Schweiß bricht ihnen aus, das Herze pocht und schlägt gewaltig, sie sterben immer, und können doch nicht ersterben; und ob wohl dergleichen Leute zu solcher Zeit das wenigste fühlen und empfinden, so läßt es doch in den Augen der Umstehenden, die solches sehen, als wenn sie alsdenn den größten Schmerz und die größte Angst in der Seele fühlten, so daß Niemand einen solchen Tod einen sanfften Tod nennen will.

Dem allen aber ungeachtet, weil dergleichen Christen in ihrem Tode ein Bußfertiges gläubiges Herz haben, und an ihrem Heylande obwohl mit schwachen Glauben hangen, so sterben sie doch selig; und der würde wissen, daß er gar ein schlecht Verständniß in solchen Sachen hätte, der sich hier im rechten überreisen, und an solcher Christen Seligkeit zweiffeln wolte. Philippus Melanchthon, als er in seiner letzten Kranckheit eine weile stille gelegen, und es geschienen, als ob er schlummerte, hub unvermerck seine Augen auf, und sahe seinen Eydam an und sprach: Ich bin mitten im Tode gewesen, und GOTT hat mich gnädiglich heraus gerissen. Weil er solches zum andern und dritten mahl wiederholte, schlossen alle Anwesende, er müsse einen harten Versuchungs Kampff ausgestanden haben. Über Fürst Wolffgang zu Anhalt verhing der allmächtige GOTT 4. Tage vor seinem Ende eine hefftige Anfechtung, welche ihm sonderlich des Nachts mehr als sein Fieber und seine Kranckheit zusetzte. Den 18. September klagete er: Der Tauffel hat mir allen Trost genommen, ja er hat mir das Wort Gottes, die heilige Tauffe, meinen Glauben, meinen Christum, und alles zu Wasser gemacht. Wer wolte aber sagen, daß dieser ihr Tod nicht ein seliger Tod gewesen, ob sie gleich einen solchen Kampff vorher ausstehen müssen? Der, so ihre Anfechtungen beschrieben, hat auch ihr seliges Ende angemerket, so darauß erfolget. Und alle verständige Christen haben jederzeit gelaubet, und dafür gehalten, daß dergleichen vielen andern auch begegne, und auch wohl die frommsten Christen erst recht kämpffen müssen, ehe sie die Erone des ewigen Lebens empfaben. Diejenige, so unsere Sterbe Lieder verfertiget, müssen eben diese Meinung gehabt haben; denn sie setzen, als eine bekannte Sache vor

aus

auf, daß die Christen im Tode von ihren Sünden gekränckt und von ihrem Gewissen genaget werden. Meine Sünden mich werden kräncken sehr, mein Gewissen wird mich nagen, item Wenn mir vergeht all mein Gesicht, und meine Ohren hören nicht, wenn meine Sinne nicht mehr spricht, und mir für Angst mein Hertz zerbricht. So singen wir, und zeigen also satzsam, daß wir selbst glauben, daß nicht allemahl ein seliger Tod zugleich ein sanfter Tod sey, sondern daß auch ein seliger Tod mit vielen Schmerzen, Streit, Angst, und Versuchungen vergefellschaftet seyn könne.

Ist nun dem also, wie wir lezt im ersten Theil erwiesen, daß ein seliger Tod nicht allemahl zugleich ein sanfter Tod sey, so laßt uns doch lezt auch in dem

II. Theil

Merere Andacht von der Abhandlung zu der Anwendung, und von unsers Sazes gründlichen Erweisung zur erbaulichen Unterweisung schreiben. Ist der selige Tod nicht allemahl ein sanfter Tod; wolan laßt uns dahin dencken, wie wir dieses uns fest ins Gedächtniß einprägen und solches niemahls vergessen mögen. Laßt uns die falsche Idee und den irrigen Begriff ablegen, den einige Menschen von dem seligen Tode der Christen sich gemacht haben. Es giebt Leute, die haben etwan in ihrem Leben ein und das andere mahl das Glück gehabt, daß sie um das Sterbe-Bette solcher Menschen gewesen, die höchst sanft und selig im Tode eingeschlafen, die so freudig und fröhlich in ihren Tod, als wie auf eine Hochzeit gegangen, mitten im Tode voller Freude und Wonne gewesen, die herrlichsten Gebete gesprochen, die schönste Lieder mit den Umstehenden gesungen, die ihrigen geist- und sinn-reich ermahnet, von ihren Freunden und Bekandten in der schönsten Ordnung Abschied genommen, den vollkommenen Verstand bis auf den lezten Augenblick des Lebens behalten, wenig oder gar keine Schmerzen gefühlet, und endlich wie ein Licht ausgegangen. Ein solches Ende hat ihnen trefflich wohl gefallen; sie haben aus allen Umständen geschlossen, daß es ein seliges Ende gewesen, und daß es sanfte und fröhlich gewesen, haben sie mit ihren Augen gesehen. Eine weile haben sie gewünschet, daß es ihnen auch einmahl so gür werden, und sie nicht allein selig, sondern auch so sanfte sterben möchten. Sie, haben dabey gehöret, daß so wohl Prediger als

andere Menschen im gemeinen Leben das Wort sanffte und selig zusammen setzen und wöen sie ein herrlich Urtheil von dem Tode eines Christen fällen wollen, von ihm sagen, daß er sanfft u. selig gestorben. Und siehe in kurzen haben sie sich lassen auf die Gedancken bringen, als ob das allein ein seliger Tod sey, der sanffte sey, und als ob alle Kinder Gottes, so da selig stürben, nothwendig auch mit Friede und Freude, und sanfft und fröhlich sterben müsten. Mit diesem irrigen Wahne haben sie mit mählichen viele andere Menschen eingenommen, aber zu beyder grossen Schaden und Nachtheil. Denn das ist die Ursache, daß, wenn jetzt manchemahl solche Menschen, so mit diesem Urtheil eingenommen, auf das Sterbe Bette gelegen werden, und es mit ihnen ganz anders ist, als sie sich es eingebildet, so daß sie hefftige Schmerzen an ihrem Leibe, allerhand Furcht und Schrecken vor dem Tode und vor der Hölle, ja vor GOTT selbst empfinden, mit dem Satan streiten, wider Unglauben und Zweifel kämpffen müssen, sie darnach erst recht in ungewöhnliche grosse Angst und Mißtrauen von wegen ihrer Seligkeit gerathen. Denn weil sie sich alles ganz anders eingebildet, und sie gemeinet, ihr Tod müste auch ein solcher sanffter und süßter Tod seyn, wie jener, solte er anders ein seliger Tod seyn; so müssen sie freylich in ihrem Gemüthe nicht wenig irre gemacht und in ihrer Seele bekümmert werden. Darnenhero kommen sie offters gar auf die Gedancken, sie müsten nicht rechte Christen, noch bekehrte Kinder Gottes seyn, weil ihr Tod gar nicht, wie anderer frommen Christen Tod beschaffen wäre.

Doch, gleichwie dieser irrige Wahn bey vielen Frommen zu unnöthiger Kleinmütigkeit, so treibet er die Welt-Kinder garsonderlich zur Nachlosigkeit und zur Sicherheit an. Denn, gleichwie ein seliger Tod nicht allemahl ein sanfter Tod ist, so kan auch ein sanfter Tod nicht alle mahl ein seliger Tod genennet werden. Ach, wie viel ruchlose und unbekehrte Welt-Kinder sind in ihrem Tode noch so verblendet, wie sie bey ihrem sündigen Leben verblendet gewesen. Sie erkennen nicht die größe ihrer Sünde, so sie begangen, noch ihr fleischlich weltgerinnthes und irdisches Herze, das sie noch haben; sie dencken, es könne ihnen nicht fehlen, sie müsten nothwendig in Himmel kommen, und selig werden. Da ist also nichts, was sie quälet in ihrem Gemüthe, nichts beunruhiget sie in ihrer Seele, die Leibes-Schmerzen sind mählig, sie vergehen wie ein Licht, und schlaffen ganz sanffte ein; wer wolte aber solcher unseligen bösen Menschen ihren Tod selig sprechen, ob er gleich ein sanfter Tod gewesen? Ach, der Teuffel hat auch eine Sanffte, in welcher er seine Creaturen und die ihm gedienet, sanfft

sanfft und stille aus der Welt weghelet, so daß sie ihren zeitlichen Tod nicht einmahl fühlen und empfinden, bis sie dem ewigen Tode im Nachen stercken. Sehet aber, wie viel Schaden dieses thut bey andern Welt-Kindern, und wie solcher sanfter Tod der Gottlosen ein rechter Fall-Strick ist, womit der Teufel viel andere berückt. Denn wenn sie einen solchen sanften Tod ihrer gottlosen Speiß-Gesellen sehen, und in dem leicht angezogenen Wahne stecken, daß ein sanfter Tod auch ein seliger Tod sey; O, dencken sie, nun hat es mit deinen Sünden, in welchen du lebest, keine Noth, du darffst dir wegen eines seligen Todes gar keinen Kummer machen, du weißt ja wohl, wie dieser gelebet, den du leicht sterben gesehen, und daß du lange nicht die Sünden begangen, die er begangen, und doch ist er so sanfter und selig eingeschlafen. Der so denckt, trägt also kein Bedencken, in seinem sündigen Leben fort zufahren und zu beharren, und das alles, wegen des thörichten Vorurtheils, als ob sanfft und selig zwey Dinge, so stets miteinander verknüpfft, wären.

Hütet euch demnach, M. L. vor diesem Wahn, so viel ihr immer könnt, und dencket ja nicht, als ob ihr nicht selig sterben könnt, ihr müßtet den zugleich sanfft und fröhlich sterben. Sehet doch nur noch einmahl Christi Tod an, und schauet auf sein Ende. Ihr sehet ja da zwar ein seliges, aber doch, wenn ihr auf das achtung gebet, was vor seinem Tode vorher gieng, kein sanftes Ende. Versprecht euch demnach nicht mehr, als GOTT euch verheissen und zugesaget, noch als Christus gehabt hat. Wie, wenn GOTT euren Tod dem Tode seines Sohnes wolte ähnlich machen, wie wenn er euch diese Güte aus weisen Ursachen nicht zeigte, die er nur etlichen wenigen zu erzeigen pfleget? wie, wenn GOTT euch in eurer letzten Noth noch etwan einige Angst und Versuchung zuschickte, euren Glauben, wie das Gold zu versuchen, und zu probiren, woltet ihr denn daraus was böses schliessen, und euch den Satan auf die Gedanken bringen lassen, als ob ihr deswegen nicht selig sterben würdet, weil ihr nicht sanfter gemung stürbet? wahrlich, ihr würdet recht unklüglich handeln, und recht übel schliessen. Kehret es vielmehr um, und wenn euch der letzte Gang aus diesem Leben ein saurer und herber Todes Gang werden solte; so dencket alsdenn an das Exempel eures Heylandes und sprecht: Hat mein Jesus im Tode mit Teuffel, Tod und Hölle ringen und kämpfen müssen und ist doch selig worden; so wird es auch mir an meiner Seligkeit nicht schaden, wenn schon mein Ende so wenig ein sanftes Ende ist, als das Ende meines Heylandes.

Inzwischen seydt ihr nicht zu verdencken, wenn ihr, so viel möglich darnach trachtet, daß euer Tod nicht einmahl nur ein seliger, sondern auch ein sanfter Tod seyn möge; sintemahl es ja eben kein allgemeiner Rathschluß Gottes ist, daß die Christen alle durchgängig in diesem Stücke ihrem Heylande nothwendig gleich werden müßten, sondern GOTT manchen Christen alles beydes zugleich, ein sanftes und ein seliges Ende beßeret, oder doch solches nicht hindert. Schmerzen und Angst sind Dinge, welche kein Mensch liebet, und deren jeder gerne will überhoben seyn, und niemahls lieber, als im Tode, und also auch mag suchen, daß er derselben überhoben seyn möchte. Ein schmerzhafter Tod ist kein sanfter Tod. Wiltu demnach, daß dein Tod nicht einmahl ein schmerzhafter Tod seyn soll, so meide in der Jugend und in den mittleren Jahren die Sünden, welche schmerzenvolle Kranckheiten nach sich ziehen. Schmerzhaftige Kranckheiten sind öftters Früchte der Sünden, die Früchte vom freysen und sauffen, vom Zorn und Unzucht. Lebten Christen recht mäßig, wie sie solten, sie würden vielfältigmahl nicht nur ein hohes Alter erreichen, sondern endlich auch eines recht natürlichen Todes sterben, und wie ein Licht vergehen, und auslöschsen, und daferne ihr Tod alsdenn ein seliger, so wäre de er auch zugleich ein sanfter Tod seyn.

Ein Angstvoller Tod ist auch kein sanfter Tod. Wiltu im Tode einmahl keine Angst in der Seele haben, so hege keine Sünde in deinem Herzen. Angst, Furcht und Schrecken sind die unausbleiblichen Früchte der Sünden. Der Stachel des Todes ist die Sünde. Der Tod würde nicht so stechen, nicht so verwunden, nicht so ängstigen, nicht so herbe und bitter seyn, wenn nur nicht die Sünde thäte. Jemehr ein Christ bey gefunden Tagen der Sünde abstirbt, der Gottseligkeit nachjaget, seinen Beruf und Erwehlung durch die Früchte des Glaubens feste machet; jemehr trägt er, so viel an ihm ist, bey zu einem sanftten und stillen Tode. Wer da stirbet, ehe er stirbet, der stirbt darnach nicht, wenn er stirbet. Zum wenigsten kan eines solchen Christen sein Gemüth im Tode ruhig seyn, daferne ja sein Leib etwan grosse Schmerzen fühlen und empfinden solte. Ein Zweiffel- und Scrupel-voller Tod ist kein sanfter Tod. Wiltu demnach, daß dein Tod in diesem Stücke sanfter seyn soll; so strebe nach einem starcken Glauben, und nach einer festen Überzeugung von den Wahrheiten und den Grund Sätzen der Religion. O wie unruhig sind die Menschen im Tode, wenn sie sterben und im Tode sich mit der Auferstehung trösten solten,

ten, doch nicht einmahl glauben, daß sie auferstehen werden; die sich wider die Schmerzen des Todes mit dem Himmel stärken und aufrichten sollen, und noch nicht ein mal glauben, daß ein Himmel nach dieser Welt vorhanden sey?

Doch M. L. auch dieses ist noch nicht zu einem sanftten Tode genung; ihr müßet euch auch im Glauben bey Zeiten versichern, daß ihr diejenigen seyd, die ihr Antheil im Himmel haben werden. Ihr könet euch hier eures Gnaden Standes und eures Vorrechts nicht genung vergewissern, es ist euch desto besser. Das hindert eben den sanftte Tod bey vielen Christen, daß sie in der Hoffnung und im Vertrauen so schwach und so wenig versichert sind, daß sie in den Himmel kommen werden. Wahrlich, eine grosse und gründliche Überzeugung, daß wir Gottes Erben und Christi Mit-Erben seyn werden, müste alle Furcht im Tode unterdrücken, oder vertreiben. Wer mit Paulo sagen kan: Ich weiß an wachen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren wird, bis an jenen Tag, der wird auch so wenig Furcht vor dem Tode haben, daß er mit Paulo so gar nach dem Tode sich wird sehnen und sagen können: ich begehre aufgelöset, und bey Christo zu seyn. Aber auch in dieser Sache nehmet euch wohl in acht, damit nicht das, was euren Tod soll sanftte machen, denselben durch ein neues versehen, und durch einen neuen Irrigen Wahn schwer und unsanftt mache. Wenn ich sage, daß ihr euch eurer ewigen Seligkeit versichern solt, so erfordere ich keine absolute und mathematische Gewißheit, so alle, und auch die geringste Furcht ausschliesse; denn zu dieser vollkommenen Gewißheit wird wohl kein Christ gelangen. Wenn alles unvollkommen hier auf Erden ist, so wird auch wohl der Glaube, und das Erkenntniß unser selbst, und Vertrauen und Hoffnung, und folgendlich die so genandte Gewißheit unvollkommen seyn. Nun aber gehrt zur Hoffnung und zur Gewißheit der Seligkeit, daß ein Christ glaube, und daß er auch Erkenntniß seines Glaubens habe. GOTT verheisset allen bußfertigen und gläubigen Christen den Himmel und das ewige Leben; so viel nun ein Christ Erkenntniß von sich selbst hat, daß er glaube, daß er ein bußfertiges und gottseliges Herze habe, daß er belehret und widergeböhren sey; so viel Gewißheit wird er auch haben, daß er werde selig worden. Wie nun das Erkenntniß unser selbst und der Glaube unvollkommen, so ist auch diese Gewißheit unvollkommen, so daß in diesem Absichten unsere Theologi auch dieselbige nur eine sittliche Gewißheit genennet haben. Mit dieser sittlichen Gewißheit, welche in Wahrheit nichts anders, als nur ein grosses Maß der Hoffnung und des Vertrauens ist, kan

noch Furcht, Sorge und Kummer, Kampff und Streit mit unserm Fleisch und Blut, mit unserer thörichten Vernunft, ja mit dem Satan selbst stehen und statt finden. Laßt uns an dieses gedanken, daſerne wir im Tode unserm Jesu erwan solten gleich gemacht werden; daſerne wir erwan auf eine zeitlang Gottes Gnade in uns nicht so kräftig fühlen und empfinden solten, wie wir gerne wünschten. Laßt uns alsdenn glauben, daß GOTT unser Vater sey, wenn gleich der Teuffel, die Vernunft und Fleisch und Blut, unser Herr und alles darzu will nein sprechen; Laßt uns nur ihm unsere Seele in seine Hände geben, wie unser Heyland, sie wird in Gottes Händen wohl verwahret und aufgehoben seyn; wir werden wie unser Heyland, wenn schon nicht sanfft, doch selig sterben.

Amen.

Lebens-Lauff.

Was nun anbelangt die sichtbärlliche Ankunfft unsers Heylandes Jesu Christi in diese Welt; sein Leben in derselben / und seinen Tod und Ausgang aus derselben; so ist derselbe / der gemeinen Rechnung nach im Jahr der Welt 3949. den 25. December in dem 29. Jahr der Regierung des Kaisers Augusti zu Bethlehem im Jüdischen Lande auf diese Welt gebohren worden. Sein Pflege Vater ist gewesen der Erbare und Wohlgeachte M. Joseph / ein Sohn Jacobs / seines Handwercks ein Zimmermann. Ich sage sein Pflege Vater; Denn wie Jesus nach seiner Göttlichen Natur keine Mutter / so hat er nach der Menschlichen Natur keinen Vater gehabt; sinthemahl er durch übernatürliche Krafft und Überschatzung des heiligen Geistes in dem Leibe seiner Mutter empfangen worden. Diese war die Hochbelobte / viel Ehr und Tugend begabte Jungfrau Maria; eine Tochter Eli, der sonst auch Joachim genennet wird / und Anna, welche der Elisabeth,

Isabeth, des Eheweibs des Priesters Zachariae leibliche Schwester gewesen. So wohl die Evangelisten / als die ersten Lehrer der Kirchen geben einhellig der Mutter unsers JESU das rühmliche Zeugniß daß sie eine stille / sitzsame / demüthige / keusche und recht Gottselige Jungfrau gewesen / und haben eber ihre herrliche Tugend / als ihren hohen Adel und Herkunft erheben und beschreiben wollen; wie sie denn aus dem Stamm Juda gebürtig / und von dem Königlichen Hause Davids entsprossen war / das aber zur selben Zeit sehr herunter gekommen / und in ziemliche Verachtung gerathen war; so daß unser Heyland wohl recht vor dem Jüdischen Volk aufgeschossen / wie ein Reiß / und wie eine Wurzel aus dürrer Erdrich / als solches auch der Prophet Esaias längst vorher verkündiget.

Ob es nun wohl in Bethlehem bey der Geburth unsers Heylandes sehr armselig aussah / und seine Mutter so veracht war / und so schlecht aufgenommen und accommodirt ward / daß sie auch ihr Wochen-Bette in einem Stall aufschlagen / und statt einer Wiegen ihren erstgebohrnen Sohn in eine harte Krippe legen mußte; so unterließ doch der himmlische Vater nicht seinen Sohn auch in dem Stande der tieffsten Erniedrigung / so zu reden / zu erhöhen; und seine größe der Welt zu zeigen / auch da er noch ein kleines Kind war. Er verklärte Jesum / auch da er im Heu und in der Krippe in höchster Armuth und Verachtung lag / steckte ein Licht mitten in der Finsterniß auf / und ließ durch allerhand merckwürdige Umstände / die sich in derselben Nacht und kurz darauf ereigneten / sattsam sehen / daß dieses Kind einmal in der Welt nichts mittelmäßiges seyn werde. Ein Engel vom Himmel mußte seine Geburt den Hirten auf den Bethlehemitischen Feldern verkündigen / und ihnen sagen / daß der Jüden Heyland / der Messias gebohren sey; ein ganzes
Heer

Heer der Engel/ und die Menge der himmlischen Heerscharen mußten seinen Geburts-Tag besingen / und ein besonderer Stern im Himmel diese ungewöhnliche Geburth des Königs der Jüden in weit entlegenen Ländern melden / und den Weisen im Morgen-Lande andeuten / die auch nach Jerusalem kamen / und unter allen Menschen die ersten waren / die IESUM anbeteten. Unser Heyland war zwar ohne Sünde empfangen und geboren / und brauchte also nicht / daß er durch das Sacrament der Beschneidung in den Bund der Gnaden auf / und angenommen würde; doch es gebührete ihm jetzt alle Gerechtigkeit zu erfüllen / und GOTTHAT ihn unter das Geseze / auf daß er die / so unter dem schweren Joche des Mosaischen Gesezes waren / erlösete / und sie die Kindschafft empfangen; deswegen er auch am 8. Tage / wie andere Ebreische Knaben beschnitten / und in der Beschneidung den Nahmen IESUS empfangen / welchen seine Eltern ihm geben mußten / weil sie den ausdrücklichen Befehl von dem Engel dazu bekommen hatten.

Und damit seine Eltern und sonderlich Maria diese merkwürdige Dinge nicht vergessen möchten / die sich schon bey der Geburt ihres Sohnes ereignet; so mußte ihr ein alter gottseliger Mann / mit Nahmen Simeon in dem Tempel zu Jerusalem / zu der Zeit / da sie nach gehaltenen sechs Wochen ihn dem HERRN darstellte / vorher sagen / was dieser ihr Sohn einmahl in der Welt seyn werde / nemlich ein Licht der Heyden / ein Preiß aller Völcker / ein Fall und Auferstehen vieler in Israel. Und weil Herodis Befolgung und Maria's Flucht nahe war / so mußte ihr auch dieser Simeon aus Prophetischem Geiste etwas von ihrer bevorstehenden Noth und Trübsal zu ihrem Troste voraus sagen; daß sie nemlich zwar einen berühmten Sohn in der Welt haben werde / daß aber auch ein Schwert durch ihre See-

re Seele dringen/ und sie manches Ungemach in der Welt mit diesem Kinde werde ausstehen müssen.

Das erste Schwerdt drang ihr durch ihre Seele gleich nach gehaltenen 6. Wochen; denn/ da sie sich wieder nach Nazareth verfügen wolte/ so befahl der Engel Gottes dem Joseph im Traum/ daß er in aller Eyl sich aufmachen/ das Kind und seine Mutter zu sich nehmen/ und nach Egypten fliehen solte/ weil Herodes im Begriff wäre/ das Kind zu tödten und umzubringen. Unser JESUS mußte also noch zart/ und da er nur vor wenig Wochen geböhren/ auf frembde Strassen und sein Vaterland verlassen/ und auf der Reise und in der Frembde manches Ungemach ausstehen. Er war noch ein Kind/ und doch schon ein Manns des Schmerzens; ein Kind/ und doch mußte er das Joch/ als ein Mann schon in seiner Jugend tragen. Doch diese trübe Wolcke verzog sich gar bald. Herodes der Kinder-Tyrann konte seinen rechten Successorem nicht tödten/ der auf dem Stubi Davids/ als ein geistlicher König sitzen sollte. Hatte er alle Kinder/ so zwey Jahr und drunter waren/ tödten lassen; so solte er auch nicht länger/ als nur 2. Jahr noch leben/ wie er denn auch 2. Jahr darauff verstorben/ und GOIT gar bald diesen ersten Feind unserm JESU zum Schemmel seiner Füße gelegt. Nach dem Tode Herodis kam JESUS wieder aus Egypten mit seinen Eltern im dritten Jahr seines Alters/ und zoge nach Nazareth/ daß also die Stimme der Propheten erfüllet wurde: aus Egypten habe ich meinen Sohn geruffen/ und eine alte Weissagung wahr wurde: Er soll Nazarenum heißen.

Weil die Eltern unsers JESU gar zeitlich sein fähiges Ingenium, und solche Gaben bey ihm spürten/ die ganz unge-

D

unge

ungemein waren; indem bey ihm nicht / wie bey uns andern Menschen die Erb-Sünde die Kräfte der Seelen geschwächet / so thaten sie ihn in die Stadt-Schule zu Nazareth, hielten ihn auch zu Hause zur Arbeit und zu allen guten an / und zohen ihn so auff / wie gottesfürchtige Eltern zu thun verbunden waren; da er denn auch wider alles vermuthen und recht zusehend in allem zunahm; er wuchs und ward starck im Geist / und nahm zu an Alter / Weißheit und Gnade bey GOTT und den Menschen. Wieviel er in dieser Schule und in der ersten Jugend gelernet / davon ließ er einst eine stattliche Probe sehen / als er zu Jerusalem im Tempel unter den Lehrern saß / zu denen er sich gesellet / aus Begierde mit ihnen zu disputiren / weil ihn seine Eltern aus Unachtsamkeit verlohren hatten. Er war dazumahl ein Knabe von XII. Jahren / doch mußten sich die alten Lehrer verwundern seines Verstandes / und seiner Antwort. Er würde vielleicht auch noch länger sich mit ihnen unterredet / noch manche wichtige Frage an sie haben abgehen lassen / und manche bedenkliche Antwort gegeben / wenn er nicht von seinen Eltern / welche ihn im Tempel wieder fanden / den Tempel und die Stadt zu verlassen und mit nach hause / nach Nazareth zu reisen wäre veranlasset worden. Er gehorchte auch seinen Eltern willlich und gern / endigte seine Disputation vor diesesmahl / und dachte gleichsam: Audiemus vos de hoc iterum, in 18. Jahren wollen wir davon miteinander weiter reden.

Er ging also mit ihnen hinab / und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Was er nun in diesen und den folgenden 18. Jahren / von dem 12. Jahr an bis in das 30. / da er sein Predigamt erst zu verwalten angefangen / gethan / wissen wir nicht; so viel wissen wir / daß er seinen Eltern gehorsam und unterthan gewesen / vermuthlich auch seinen

seinem Pflege-Vater bey seiner Arbeit an die Hand gegangen. Diejenigen/welche sein Leben beschrieben/haben uns davon nichts aufgezeichnet hinterlassen. Was aber seine Eltern/ als Christus das 20. 24. und 26. Jahr erreicht/ ihnen vor seltsamme Gedancken manchemahl müssen gemacht haben/ wie Glaube und Unglaube in ihrem Herzen gestritten/ so oft sie an die grossen Verheissungen gedacht/ so **WILL** ihnen/ihres Sohnes wegen/zur Zeit seiner Geburt gethan hatte/ ist leicht zu erachten. Die Mutter **IESU** hatte wohl viel gutes in ihrem Herzen behalten von allen dem/was von ihrem Sohne/so bald er nur gebohren/war geredet worden; sie hatte wohl viel dazumahl gehöret/ aber zur Zeit noch gar wenig Erfüllung mit ihren Augen gesehen. Diejenigen/mit welchen Christus auffgewachsen/ und mit denen er vorzeiten in die Schule gegangen/ waren zum Theil schon grosse Leute; einige aus ihnen waren schon Pharisäer/ andere Schriftgelehrten/ und vielleicht noch andere schon junge Rathsherren im Synedrio worden. Unser **Jesus** ist noch nichts. Einige aus ihnen hatten schon geheyrathet/ gute Partien gethan/ und waren reiche und ansehnliche Leute in der Welt worden; **Jesus** war noch nichts. Ich weiß/ die Nachbarn und Bekandten der Eltern **IESU** werden gesagt haben: Ist nicht von des Zimmermanns Josephs Sohne vor diesem ein Berede gewesen/ da er noch ein Kind war/ haben sich nicht die Eltern so grosse Dinge von ihm versprochen/ und sich die Leute mit grossen Prophezeyungen von ihm getragen; er bleibt ja/ wer er ist/ und scheint nicht/ als ob er mehr würde werden/ als sein Vater. Es hat ein König aus ihm sollen werden/ aber an stat des Scepters hat er zur Zeit noch die Zimmer- Art und das Winckeleisen in seinen Händen. Solche Reden werden wie Schwerdter der Maria durch ihre Seele gedrungen seyn.

D 2

Aber

Aber gedultet euch nur/ ihr Nachbarn und G: freunden unsers JESU/ Christus soll bald mehr werden/ als alle eure Kinder/ und grössere Dinge thun/ als ihr gedendet. Gottes Verheissungen sind ja und Amen / und was er zusagt / das hält er gewiß; er schiebt die Erfüllung seiner Verheissungen auff/diejenigen/denen sie geschehen/im Glauben zu prüfen/sie bleiben aber niemahls aussen. Wie JESUS 30. Jahr alt wird/ so ist die von GOTT bestimmte Zeit da/ daß er soll herfürtreten vor das Volk / und sein prophetisches Lehr: Amt zu verwalten anfangen. Er komt aus Galiläa an den Jordan / und läßt sich von Johanne tauffen/ welchen GOTT zum Vorläuffer gemacht / und der bisher odem Messia den Weg bereitet hatte. Da er getaufft wurde/ that sich der Himmel auf / und Johannes sahe den heiligen Geist in Gestalt einer Taube über ihn herabfahren; und damit die Menschen ihn vor einen Propheten und Gesandten Gottes annehmen / und wissen möchten / wer er wäre / so hörten sie eine Stimme vom Himmel aus dem Munde des himmlischen Vaters: Diß ist mein lieber Sohn / an dem ich Wohlgefallen habe / den solt ihr hören. Und wie GOTT noch heutiges Tages zu thun gewohnet / daß er manchmal diejenigen Lehrer / die er in ein wichtiges Lehramt setzen will / vor Antretung ihres Amtes in die Schule der Versuchung führet / damit sie zu ihrem Amte desto besser zubereitet werden; so wurde auch JESUS nach der Tauffe in eine Wüste geführt / und allda vom Teuffel auf das heftigste versucht / damit er barmherzig würde / und ein treuer Hoher: Priester / und aus der Erfahrung wüste / wie denen zu Muth / die vom Teuffel versucht werden / und also desto besser helfen könne denen / die versucht werden.

Nach seiner Zurückkunfft aus der Wüsten / nachdem er den Teuffel mit allen seinen Anfechtungen zu schanden gemacht

macht/singer ohne Verzug sein Lehr-Amtn an/ kam in die Ge-
 gend des Jordans und predigte; und damit ihm die Last
 nicht allein auf dem Halse liegen möchte/ weil die Erndte sehr
 groß und der Schnitter wenig; so erwählte er in kurzen sich
 12. Jünger/ und nach der Zeit noch 70. andere/ welche er in
 die Städte ausschickte/ daß sie ihm predigen hülffen/ und die
 Leute auf seine Ankunfft zubereiteten. Damit die Menschen
 seinen Predigten desto eher glauben möchten/ so that er zu-
 gleich die größten Wunder/ dergleichen noch nie geschehen/
 und dergleichen noch kein Prophet in solcher Menge gethan
 hatte/ um zu zeigen/ daß er der Messias und der grosse Pro-
 phet wäre/ der in die Welt kommen sollen. Wer seine Wun-
 der mit erleuchteten Augen des Verstandes und ohne Vor-
 urtheil ansah/ kondte nicht anders dencken/ als daß er Das
 jenige seyn müste/wovon er sich ausgab/der Sohn des leben-
 digen Gottes/ ein Herr der Natur/ und derjenige/ durch
 welchen GOTT alle Dinge erschaffen und gemacht hat.
 Alle Geschöpfe stunden in seinen Händen/ alles mußte ihm
 gehorsamen. Er war ein Herr über die leblosen Creaturen/
 und auch über alles/ das Odem hat; er herrschete über die
 Winde unter dem Himmel/ über daß Wasser und über die
 Fische im Meer. Das Wasser verwandelte er auf der Hochzeit
 zu Cana in Galiläa in Wein/ und Petro machte er das Was-
 ser zu einer Brücke/ daß er darauf gehen konte. Die Fische
 trieb er durch ein Wunderwerck hauffen weise in Petri Netze/
 und einandermahl vermehrte er die Fische unter den Händen
 und in dem Munde einer Menge von fünff tausend Men-
 schen/daß sie davon nebst 5. Brodten alle gesättiget wurden.
 Die wütenden Meeres Wellen bedrohete er/ daß sie sich auf
 sein Wort legen mußten. Den Blinden gab er die Augen/
 den Tauben die Ohren/ und den Stummen den Gebrauch ih-
 rer Zungen wieder. Er heilte die Aussätzigen/ die Sicht-
 brüchigen/ die Wasserfüchtigen/ und alle Kranckheiten/ die
 D 3 sonst

sonst vor Incurabel und unheilbar gehalten werden / und dieses alles durch sein Allmächtiges Wort/ohne alle irdische Mittel und Arzney. Er wies in Wunder Wercken / daß er auch ein Herr über Tod und Leben sey. Die Tochter des Jairi erweckte er von den Todten / da man selbe schon in den Sarg legen; einen Jüngling zu Nain, den man schon begraben wolte/und den verstorbenen Lazarum, der schon 3. Tage im Grabe gelegen/ und schon zu stincken angefangen. Und damit man sehen möchte/ daß er kommen wäre/die Wercke des Teuffels zu zerstören/so trieb er die Teuffel in grosser Menge von den besessenen auß. Aus der Maria Magdalena trieb er 7. und aus einem andern Menschen mehr als 70. mahl 7. mahl Teuffel aus; Denn der so groß und hoch in Gottes Augen geachtet war / daß ihm sein himmlischer Vater am Delberge/ wenn er es erlanget / mehr den 12. Legion Engel würde zugesendet haben / der kunte leicht ganze Legion Teuffel austreiben. Diese und dergleichen Wunder that er/dasjenige zu bestätigen / was er lehrete.

Die Lehren aber / welche er vom 30. bis in das 34. Jahr seines Alters / Zeit während seines Predigt-Amtes dem Volcke vortrug / bestunden Summarisch darinnen. Er zeigte den Menschen / daß er der Messias wäre / so GOTT den Juden verheissen / daß er der Sohn Gottes wäre / daß er vom Himmel hernieder kommen wäre / daß er alle Menschen am Jüngsten Tage vom Tode aufferwecken werde / daß ihm der himmlische Vater Macht gegeben / das Gerichte zu halten; daß er zwar leiden und sterben / aufferstehen und gen Himmel fahren / daß er aber auch am Jüngsten Tage wider kommen werde / zu richten die Lebendigen und die Todten / und alsdenn den Gerechten das ewige Leben geben / die Gottlosen aber von seinem Angesicht zur Höllen verstoßen werde. Was die agenda unß das Leben anbelanget / so erforderte er /

er/daß die Menschen/wesh sie wolten selig werden/an ihn gläuben/und ihn vor den Sohn Gottes und vor das annehmen müsten/wovor er sich ausgegeben. Er lehrte/daß er sein Leben vor die Schaffe lassen/und daß er/wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet/auch auf eine solche Weise würde erhöhet werden/so daß alle/die an ihn gläuben/ selig werden würden. Er lehrte/daß wer selig werden wolle/müsse durch den heiligen Geist wieder gebohren seyn/und daß der himmlische Vater denjenigen den heiligen Geist geben würde/die ihn darum anrufen/und daß er diesen Geist durch seinen Tod und Hingang zum Vater auswürcken und zu wege bringen werde. Er erforderte/daß wer seine Jünger seyn/und durch ihn selig werden wolte/die Welt verleugnen und ihm nachfolgen müste/ und daß ein blosser euserlicher Behorsam zur Erlangung der Seligkeit nicht genung seye; sondern/wer ein Kind Gottes und Erbe der ewigen Seligkeit seyn wolte/der müsse auch innerlich im Herzen von allen herrschenden Sünden/von der Liebe der Welt/vom Geiz/Wollust und Ehrgeiz/von Neid/Haß und Feindschaft des Nächsten gereinigt und geheiligt seyn; Seine Gerechtigkeit müsse besser seyn/denn der Pharisäer und Schriftgelehrten/sonst könne er nicht in das Reich Gottes kommen.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten hat er jederzeit auf das schärffste in seinen Predigten bestrafet/ ihnen mit Nachdruck erwiesen/ daß sie den wahren Verstand des Geseze Gottes verlohren/ dasselbe falsch erklärten/ die Leute bloß auf das euserliche und auf die Unterlassung der euserlichengroben sündlichen Werke führten; daß sie aus Wollust Geiz und Hochmuth/ Unmäßigkeit/ Haß und Unversöhnlichkeit/ Selbststrache zc. Keine verdammliche Sünden machten/ selbst in Geiz/Wollust/und Hochmuth erlossen wären/ der Wittben Häuser an sich zögen/ und
aus

aus Predigern zu lauter Wölffen/Mietlingen und Mördern worden wären. Wo er Leute antraff/ welche in Sünden und Lastern lebten/so erforderte er von ihnen/das sie müßten Buße thun/ und zeigte/ daß er zu dem Ende indie Welt kommen wäre/ die Sünder zur Buße zuruffen/ und daß die bußfertigen Sünder/wenn sie an ihn glaubten/durch ihn/ und um seines willen bey dem himmlischen Vater Vergebung der Sünden erlangen könnten. Truff er rechte bußfertige Sünder an/ die ihre Sünde bereueten/ und ihn vor den Messiam und Sohn Gottes annahmen/ so vergab er ihnen Krafft seines Amtes und Verdienstes alle ihre Sünde/wie dem Sichtbrüchtigen/ Maria Magdalena, und vielen andern geschehen. Und damit auch ins künfftige/ wenn er nicht mehr auf Erden bey den Menschen gegenwärtig seyn würde/ den bußfertigen Sündern die Sünden möchten vergeben werden/ so sagte er das Lehr- und Predigt-Amte ein/ und gab seinen Jüngern/ und also auch denen/ so einst an der Jünger Stelle kommen würden/ die Macht/ die Sünde zu vergeben und zu behalten.

Weil er von GOTT mit dem Heiligen Geist nicht nur zu einem Könige und Hohen Priester/ sondern auch zu einem Propheten war gesalbet worden; so hat er als ein Prophet viel und grosse merkwürdige Dinge vorher verkündiget/wohin sonderlich gehört/ daß GOTT sein Volk und die Jüden/ wegen ihrer verstockten Unbußfertigkeit und wegen ihres Unglaubens an den Messiam werde verstoffen/ ihren Tempel zerstören und ihre Stadt zum Steinhaußen machen/ und die Henden zu seinem Gnaden-Reiche her zu ruffen/ und daß seine Lehre in der ganzen Welt werde ausgebreitet werden; welches alles/ weil es bald nach seinem Hingange handgreifflich eesfüllet worden/ und doch kein Mensch gedacht/ noch gedenccken können/ daß solches geschehen werde/

de/ als ein grosser Haupt-Grund anzusehen/ aus welchem
sattsam erhellet/ daß die Christliche Religion eine wahre
Religion sey/ und Gottes Geist in Christo gewesen.

Wie unser Jesus gelebet/ so hat er auch gelehret/ in al-
lem die Ehre seines himmlischen Vaters gesucht/ ihn von
ganzem Herzen geliebet/ seinen Willen gern und willig ge-
than/ und ihm bis zum Tode ja zum Tode des Creuzes ge-
horsam gewesen. Er hat niemand unrecht gethan/ ist
auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Er
hat alle Güter dieser Welt und alle Eitelkeit verschmähet/ in
grosser Armuth gelebet/ keine öffentliche Ehren Stelle beses-
sen ohne die 3. Aemter/ die er nicht von Menschen/ sondern
von GOTT unmittelbar zu verwalten bekommen hatte; und
auch keinen Königlichen Staat/ wie die irdischen Könige/ ge-
führet/ ob er gleich ein König aller Könige/ und darzu ge-
bohren und auf die Welt kommen war. Und das war unter
andern eine Ursache/ daß die Jüden und die Obristen sich an
ihm ärgerten/ und ihn nicht vor ihren König und Messiam
annehmen wolten. Weil sie sich einen Messiam eingebildet/
der ein weltlicher und irdischer König seyn/ und sie von ihren
Feinden erlösen solte/ er aber solches nicht war/ auch keine
Gestalt noch Schöne hatte/ die ihnen gefallen hätte; so war
er bey den Obersten der Jüden der allerverachtteste und un-
wertheste/ und vor nichts weniger/ als vor den Sohn GOTT-
es geachtet. Die andere Ursache/ warum ihn die Seim-
gen nicht aufnahmen/ war/ daß er die Pharisäer als groß-
se Ignoranten traktirte/ das sie auch waren/ und als Irr-
geister/ welche die Schrift falsch erklärten/ Gottes Wort
in unrechtem Verstande vortrügen/ u. daß er sonderlich ihre
herrschende Laster angriff/ in welchen sie lebten. Dieses zog
ihm einen unauslöschlichen Haß bey seinen Feinden zu. Sie
machten deßhalb alle Anstalten/ ihn/ so bald es immer
möglich/

möglich/ zu tödten/ und aus dem Lande der Lebendigen hinwegzureißen; doch ehe seine Stunde kommen war/ war alles vergebens. Sie wolten ihm bald im ersten Jahr seines Predigt-Amtes von einem Felsen stürzē/ aber er entgieng ihnē aus den Händen; sie wolten ihn steinigen/ aber er verbarg sich; sie wolten ihn durch ihre Leute auf freyer Gasse lassen wegnehmen/ aber Niemand wolte die Hand an ihn legen/ bis seine Zeit herbey kam/ und er im 34. Jahre seines Alters und im 4ten Jahre seines Predigt-Amtes nach Jerusalem auf das OSTER-Fest kam/ und den Schriftgelehrten und Obersten die Wahrheit sagte/ mehr/ als er jemahls gethan hatte.

Dann machten sie alle Anstalt ihn zu tödten/ und hielten deßwegen geheimen Rath/ wie solches am füglichsten geschehen könnte. JESUS blieb auch deßwegen nicht des Nachts in der Stadt/ sondern des Abends gieng er hinaus an den Delberg nach Bethanien/ so nicht weit von Jerusalem gelegen. Dienstags in der nunmehr so genandten Karter-Woche gehet Judas sein eigner Jünger von dem Teuffel besessen und angetrieben zu den Jüden/ und offeriret sich/ daß er ihnen Christum verrathen/ und ihnen denselben künfftigen Donnerstag des Abends in die Hände lieffern wolte. Weder Christi freundliche Bestrafung/ noch bewegliche Zuredung/ noch herrliche Bewirthing/ da er ihn am grünen Donnerstage des Abends bey dem OSTER-Lamme andern Jüngern gleich geschäzet/ gepreiset und geträncket/ sind fähig/ ihn von seiner erschrecklichen That abzuhalten. Er gehet nach dem Abend-Essen/ und holet die Soldaten und Knechte/ welche ihn im Garten Gethsemanne/ da er kurz zuvor mit dem Tode gerungen/ und vor Todes-Angst blutigen Schweiß geschwitzet/ in gefängliche Verhaft nahmen. Sie nahmen ihn/ und fihreten ihn noch denselben Donnerstaa Abends zu Hannas/ und bald darauf zu dem Hohenpriester Caiphas/ der dasselbe Jahr re-girender

girender Hohe-Priester war. Hier verleugnete zwar Petrus Christum/Christus aber keinesweges sich selbst/nach seinen himmlischen Vater. Da der falschen Zeugen/so man wider ihn aufstellte/Zeugniß nicht übereinstimmen wolte / und der Hohe-Priester von Christo beehrte/ er solte frey heraus sagen/ob er der Messias sey; so gab er sich ausdrücklich vor den Messiam und Sohn Gottes und Richter der Welt aus / welches ihm der ganze Rath und das Synedrium, als eine Gotteslästerung auslegten/und also ihn nach dem Gesetze Mosis des Todes schuldig erkannten. Nachdem sie des Todes Urtheil über ihn gesprochen / so giengen sie bey späten Abend auseinander und überliessen / Jesum ihren Knechten/ Dienern und Soldaten / die Nacht über ihn zu bewachen / welche denn die ganze Nacht / weil sie wechselsweise die Wache bey ihm halten mußten / allen Spote mit ihm getrieben / so daß er die letzte Nacht / wie leicht zu vermuthen / wohl kein Auge wird zugerhan haben.

Des folgenden Tages/nehmlich an dem jetzt so genannten Charfreitage früh um 6. Uhr/nach unsrem Seiger/versammlete Caiphas das ganze Synedrium und den ganzen Rath/und trachtete dahin / damit Christus nun auch von dem ganzen Collegio möchte verdammt/und des Todes schuldig erkannt werden. Und diß geschah auch. Sie fragten ihn eben das/was sie ihn des Abends zuvor gefragt hatten/und Christus antwortete auch / wie er zuvor geantwortet hatte / nemlich / daß er der Messias und Sohn Gottes sey / welches sie wiederum vor eine Gotteslästerung annahmen/ und ihn nochmahls des Todes schuldig erkannten.

Nun kommt Judas/der ihn verrathen/als er siehet/das Christus zum Tode verdammt ist. Das Gewissen hatte ihn diese Nacht so wenig schlaffen lassen/als das Gesindel des

Hohenprieesters den Herrn IESum; er bekannte seine Sünde den Hohenprieestern und sprach: Ich habe unrecht gethan/ daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Aber er fand gar unbarmherzige und trostlose Beicht-Väter. Diese hatten iezund nicht Zeit zu lösen/sondern sie hatten genung mit dem Bünde-Schlüssel zu thun; denn sie nahmen IESum un bunden ihn/und führeten ihn zu Pilato/ohngefehr des morgens gegen 7. Uhr/zu dem Heydnischen Landpfleger / auf dessen Urtheil endlich alles ankam. Pilatus verhörete ihn / und weil er keine Schuld an ihm fand/schickte er ihn nach 7. Uhr zu dem Könige Herodes; Herodes aber/der leichte sahe / daß ihm ein solcher König / dergleichen IESus war / wenig schaden thun würde / schickte ihn nach 8. Uhren wieder zu Pilato. Pilatus wendete allen Fleiß an/ihm loß zu helfen / es war aber alles vergebens. Er stellte den Jüden Christum / und Barrabam einen Mörder zugleich dar / daß sie einen aus diesen z. erwählen solten / welchen er ihnen nach Gewohnheit solle loß geben; sie baten aber um Barrabam. Nachdem er um 9. Uhr Barrabam loß/und Christum unterdessen den Kriegs Knechten zur Verwahrung überlassen/die Kriegs Knechte aber auf eine gottlose Weise mit ihm umgiengen/ihm einen alten/ schäbichten / rothen Mantel umgaben/ u. weil er ein König seyn wolte/statt des Königlichen Scepters ein Rohr in die Hand gaben/und auf sein Haupt eine Dornene Krone setzten/dabey ihn anspien / verhöhneten und spotteten; so führte ihn Pilatus heraus und sprach: sehet welch ein Mensch / in Hoffnung seine Ankläger zur Barmherzigkeit und zum Mitteliden zu bewegen / fand aber wieder vermuthen unbewegliche/ steinerne Herzen. Als er sahe / daß er nichts schaffte / und die Jüden ihm gar mit dem Käyser Tiberio droheten / so sprach er das ungerecht Urtheil der Verdammis über IESum/und überantwortete ihn/daß er gecreuziget würde. So bald sie ihn in ihre Hände und Gewalt bekamen / so eilten sie mit

mit ihm / was sie konten / und führeten ihn zwischen 10. und 11. Uhr zur Stadt hinaus / unter Begleitung vieler tausend Menschen / deren viele nicht ohne Thränen den Proceß mit ansehen konten / wie bey solchen Fällen zu geschehen pfleget. Weil Iesus ihnen nicht schnelle genug ging / und unter der Last des Creuzes / das er trug / müde wurde; zwingen sie unterwegs einen / mit Namen Simon von Cyrene / daß er Christo das Creuz nachtragen mußte. Kaum waren sie nach 11. Uhren an die Schädelstätte gekommen / so schlugen sie nicht nur Iesum / sondern auch 2. andere ans Creuz / und Iesum mitten inne; daß also das Wort Elia: erfüllet wurde: er ist unter die Ubelthäter gerechnet. Und das war um den Mittag gegen 12. Uhr / daß sie ihn creuzigten.

Ob nun wohl unser Iesus am Creuze viel Schmach und Lästerreden anhören mußte / so wohl von den Soldaten und Hütern / als auch von den Hohenpriestern / ja von den Mördern selbst / die mit ihm gecreuziget wurden; so hatte er doch kein unversöhnliches Herze / sondern bat vor seine Feinde: Vater vergib ihnen / sprach er / denn sie wissen nicht / was sie thun. Und dem Schächer am Creuze / der anfangs auch sein Feind war / vergab er würcklich seine Sünde / so bald er sich bekehrte / und sprach: warlich ich sage dir / heute wirstu mit mir im Paradies seyn. Wie unserm Iesu das Elend der Seele dieser Menschen zu Herzen ging; so jammerte ihn auch der leibliche Zustand seiner Mutter / die bey dem Creuze stund / und ietzt ihres Sohnes auf eine zeitlang solte beraubt werden. Er sagte ihr einen Vorwand an dem Johanne; Weib / sprach er / siehe das ist dein Sohn / und zu dem Jünger: siehe / das ist deine Mutter. **GDZ** weiß am besten / was der Maria Gedanken / und wie ihr ietzt zu Muthe gewesen / als sie ihren Sohn am Creuze hangen sahe; ieder Nagel / den sie ihrem

E 3

Sohn

Sohn durch die Armen und Füße schlugen/ ging ihr/ so zu sagen/ durchs Herze.

Von der 12ten Stunde an bis zu Mittage um 3. Uhr ward eine Finsterniß über das ganze Land/ und die Sonne verlohr ihren Schein; und in diesen 3. Stunden der Finsterniß hat Christus kein Wort am Creuze geredet. Denn Finsterniß hatte izt auch sein Herze eingenommen; **GOTT** entzog ihm auf eine zeitlang auch das Licht des Trostes/ und ließ ihn in dieser Zeit die höllische Finsterniß schmecken; desto wegen er auch um 3. Uhr gar beweglich darüber klagte und ausrief: **Mein GOTT / Mein GOTT / warum hastu mich verlassen.** **GOTT** aber erfüllere hier gar bald das Wort des Propheten Davids/ wenn er von Christo vorher geweissaget/ daß er nur eine kleine Zeit von **GOTT** werde verlassen seyn. Denn so wurde Christus auch in Wahrheit nur eine kleine Zeit von **GOTT** verlassen. **GOTT** erhörte sein Schreyen/ er stillte sein Klagen/ er verkürzte ihm die Schmerzen des Todes; ehe man sichs versähe/ so rief er aus: **Es ist vollbracht!** der himmlische Trost kam wieder/ und er befahl mit starckem Geschrey und grosser Zuversicht seine Seele dem Vater/ und sprach: **Vater / ich befehle dir meinen Geist in deine Hände / und als er das gesagt / verschied er.** Und das geschah um 3. Uhr nach Mittage/ an dem izt so genandten guten Freytag/ war der dritte Monats Tag Aprilis, nach der gemeinen Rechnung im Jahr der Welt / 3982. in dem 4ten Jahr seines Predigt-Amtes/ nachdem er sein Leben gebracht auf 33. Jahr / 3. Monath/ 1. Woche und 2. Tage.

Beschluß.

David sagte einstmahls: Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen; und der Sohn Davids, unser Heyland **Jesus Christus** hat auch endlich das Ende seines Leidens gesehen. So sehr Höll und Teuffel auch an seinem Sterbens-

Sterbens-Tage; auff ihn zu gestürmet; so ist er doch endlich selig eingeschlaffen sein Jammer, Trübsal und Elend ist kommen zu einem seligen End. Denn so bald er am Creuze verschied, so hörte die Kaiserin seiner Feinde auf, ohne daß ein Soldat nach seinem Tode noch eine Seite geöffnete, damit durch das Blut und Wasser, so heraus lieff, die Vergebung unserer Sünden, und Reinigung von Sünden, und also unsere Gerechtfertigung und Heiligung durch Christum abgebildet würde. Sie würden ihn zwar nach dem Tode, da sie ihn vom Creuze abgenommen, wie einen gemeinen Uebelthäter, mag leichte, in ein geringes Loch geworffen, und gar schlecht zur Erden bestattet haben; aber GOTT wußte es so zu fügen, daß er in eines Rath Herrns Grab geleyet wurde, da noch Niemand inne gelegen war, so daß des Propheten Esaia Wort erfüllet worden: Er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher, oder wie es nach dem Ebräischen heissen möchte: Man wolte ihm zwar ein Grab geben, wie einem Gottlosen; er hat aber ein herrlich und schönes Grab gleich einem Reichen bekommen; dare quidem volebans cum impiis sepulchrum ejus, sed fuerunt excelsa ejus cum Divite. Sein Leiden und Tod hat er mit der größten Gedult und Langmuth ausgestanden; Er schalt nicht wider, da er gescholten ward, und drohete nicht, da er lerte, er stellet es aber dem heim, der da rechte richtet. Er antwortete wenig, so oft er ein Beläntniß von seiner Person vor Gerichte ablegen mußte; Da er gestraft und gemartert ward, thät er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlacht-Banck geführet wird, und wie ein Schaff, das verstummet vor seinen Scherer, und seinen Mund nicht aufthut. Von seiner Großmüthigkeit im Leiden und Sterben zeugen seine merckwürdige Reden, die er theils vor Gerichte, theils am Creuze gehalten.

Und wenn uns die Welt noch so trüglich richtet, und daß größte Unrecht anthut, und derer, so uns unrecht thun, noch so viel sind; so hat GOTT noch immer einige Zeugen, die unsere Unschuld erkennen, an Tag bringen, und uns wieder unsere Feinde verthätigen. Und so hat GOTT auch Menschen erwecket, welche Christl Unschuld erkennen und ein herrliches Zeugniß von den selben ablegen müssen. Petrus weinet bitterlich, daß er Christum verleugnet, Judas hencket sich, daß er Christum verrathen, Pilati Weib hat eine Angst-volle Nacht, daß ihr Mann unschuldig Blut verurtheilen will, Pilatus selbst hat ihn vor unschuldig erkannt, und hernach, wie Judas ein Ende mit Schrecken genommen. Die Töchter Jerusalem begleiten ihm hernach

hernach zur Schädel-Stäte mit Thränen, und der bußfertige Schächer hält ihm am Kreuz eine Schuß-Rede; und weil Christus selbst seine Unschuld mit dem Munde nicht vertheidigen wolte, und nach dem Tode nicht mehr konnte, so machte der himmlische Vater die größten Wunder zu lauter Zungen, welche Christo das Wort reden mußten. Es ward eine Finsterniß über das ganze Land, und die Sonne verlohr ihren Schein, um zu gleich zu zeugen, daß seine Feinde die Jüden nicht werth wären, daß sie die Sonne bescheine, und daß die Sonne ihrer zeitlichen Glückseligkeit bald werde untergehen. Der Fürhang im Tempel zerriß, die Erde erbebete, die Gräber thäten sich auf, und die Felsen zerrissen, so das auch das Herze eines Heydnischen Hauptmanns darüber erweichet und so zu reden zerrissen wurde, u. er gestehen mußte: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen.

Niemand hat die Unschuld Jesu Christi mehr in Tag gebracht, als sein himmlischer Vater selbst, wenn er seinen Sohn verkläret, vom Tode erweckt, und nach seiner Himmelfahrt den heiligen Geist über die Jünger ausgegossen, und das große Geheimniß klar ausbrechen lassen, das von der Welt her verborgen gewesen war; nehmlich daß dieser Tod eine Veröhnung vor die Sünde seyn, und eine Ursache des ewigen Lebens der Menschen seyn solte. Er hat seine Unschuld an Tag gebracht, indem er den Jüden Stadt und Tempel zerstöret, die Heyden zum Himmel beruffen, zum Erläntniß seines Sohnes kommen lassen, und Christi Nahmen in der ganzen Welt ausgebreitet. Denn nun ist Christus erhöht und hoch erhaben, nun ist Esaiä Wort erfüllt, und sind durch seinen Tod viel Heyden besprenget worden, daß auch viel Könige ihren Mund gegen ihm zuhalten müssen. Denen nichts davon verkündiget war, dieselben haben es mit Lust gesehen, und die nichts jemahls davon gehöret, haben Gottes Werk in Christo Jesu gemercket.

Christi Unschuld haben auch alle die erkennen, die in ihren Sünden Nöthen zu ihm Zuflucht genommen, und bey ihm Vergebung der Sünden gesucht haben; Die erst aus Traurigkeit wegen ihrer begangenen Sünden Thränen vergossen, und hernach, wenn sie in Christi Wunden ein heil-Plaster vor ihre Sünden, und im Tode Christi wie Simson in des Löwens Nachen, die größte Süßigkeit gefunden, vor Freuden u. aus Liebe zu Christo geseinet. Und solche Thränen will unser Jesus von den Sündern und von allen rechtschaffenen Christen haben. Denn mit heuchlerischen und gezwungenen Thränen, und mit verstellter Oratorie und Poësie, da man von den Menschen

Menschen eine solche Angst, Herzbrechen und Traurigkeit wegen des Todes **CHRIST** begehret, so daß man sie nicht gröffer begehren könnte, wenn gleich **CHRISTUS** im Tode geliebet, und noch im Grabe läge, und durch seinen Tod die Menschen nicht des ewigen Lebens theilhaftig, sondern des ewigen Todes schuldig worden, ist unserm Heylande nichts gedienet. Die natürlichen Thränen, die man vergießet, und welche weichehige Leute wegen ihrer zärtlichen Natur zu vergiessen pflegen, wenn sie sehen, oder hören, daß einer eines schmerzlichen und erbärmlichen Todes durch die Hand des Henckers gestorben, dergleichen Thränen auch allem Ansehen nach einige waren, welche die Weiber vergossen, welche **Christum** nach **Golgatha** begleiteten, machens auch nicht aus. Unser **Jesus** zeigte selbst diesen Weibern das rechte Objectum, worauf ihre Thränen sollen gerichtet seyn, nemlich auf die Sünde und auf die Straffe, so sie mit ihren Sünden verdienet, und welche sie gewiß treffen würden, wo sie sich nicht bekehrten und Buss thäten. Weinet nicht über mich, ihr Weiber zu **Jerusalem**, sondern weinet über euch und eure Kinder; Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird; Selig sind die unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht gebohren haben, und die Brüste, die nicht gesäugert haben. Denn werden sie anfahren zu sagen zu den Bergen, fallt über uns, und zu den Hügeln bedeckt uns, denn so man das thut am grünen Holz, was will am dürrer werden.

Demnach laßt uns über unsere Sünden weinen, die **Christum** ans Creuz gebracht; und wenn wir **CHRIST** Liebe und die Frucht und Nutzen seines Leidens erkennet, und zu **CHRIST** belehret worden, den **Char-Freitag** und den **Strebens-Tag** unsers **Jesus** zu unserm rechten **Freuden-Tag** machen, und vielmehr Thränen aus Freude und aus Liebe und aus sehntlichen Verlangen nach einem seligen Tode und bey **CHRIST** zu seyn, vergiessen; das wird ein angenehmes **Trank-**Opffer in den Augen **CHRIST** unsers **Heylandes** seyn. Beydes sind wir zu thun verbunden, ihn zu lieben und auch uns nach ihm zu sehnen. Wer hat grössere Liebe, als der sein Leben so gar für seine Feinde läßt? Nun aber ist er für uns gestorben, da wir Sünder waren. Er ist für uns gestorben, auf daß wir leben, ja daß wir

wir ewig leben möchten. Daß wir von Sünden bekehret, durch den Geist Gottes erneuert, der Hölle aus dem Nachen, dem Satan aus den Klauen gerissen worden; Ja daß wir lebendige Hoffnung einer ewigen und über alle die Maas wichtigen Herrlichkeit haben, so uns nach dieser Welt soll gegeben werden, das haben wir alles seiner Liebe zuzuschreiben. So gar hohe Ursache haben wir der Ermahnung Johannis zu folgen, und ihn zu lieben, weil er uns zuerst geliebet! Er ist ja unser größter Wohlthäter, der Brunnquell aller Gaben, der Geber alles Guten, von seiner Hand haben wir alles, durch ihn sind wir erschaffen, und erlöset, *creati & recreati*; Und daß ich alles sage, er ist selbst das höchste Gut, unendlich besser, als alles, was erschaffen ist. Er kan uns durch sein Erkännniß mehr Freyde, Ruhe und süsse Zufriedenheit geben, als alle vergängliche Güter dieser Welt nicht thun können. In ihm haben wir hier schon alles was wir suchen, und in ihm werden wir auch einst alles finden, was wir begehren; Und dieses himmlische Manna wird uns einmahl alles seyn, was wir nur wünschen werden. Wer sollte sich demnach nicht sehnen, bald zu dem seligen Anschauen Gottes und unsers Heylandes JESU Christi zu gelangen, und seiner Liebe ewig zugenießen? Wer wolte nicht mit Paulo ein herrliches Verlangen haben aufgelöset zu werden, und bald bey ihm zu seyn. In ihm als dem Gezeugigten ist uns ja die Welt längst gezeugiget; Er hat durch seine Auffahrt und durch seinen Eingang zur Herrlichkeit alle Herrlichkeit dieser Welt verdunkelt, und alles Süsse dieser Erden uns verleidet. War es bey ihm schon gut seyn, da er noch in der Welt auf dem Berge Thabor war; Wie gut muß es nicht bey ihm iho seyn, da er nun im Himmel ist! Wie er die Erden mit der sichibahrlichen Gegenwart seines Leibes bey seiner Himmelfahrt verließ, so hatte er sie schon längst mit dem Herzen und mit der Seele verlassen, alles Irdische verläugnet, und sein Herz dahinein geschickt, wo er ewig gewesen, und wo er ewig zu seyn gedachte. Und so müssen rechte Christen auch gesinnet seyn, Christi Exempel folgen, mit ihm leiden, mit ihm aufstehen, mit ihm geistlicher Welse auffahren, die Welt verlassen, sich von ihr trennen, von allen Dingen sich scheiden, an Christo hangen, ihn über alles lieben, über alles schätzen, in ihm alles finden und haben. Und sie sind es auch, ihr Heyland ist ihnen alles, und ihr einziges Vergnügen auch schon in diesem Leben. Wie er sie von Sünden, so hat er sie auch vom

vom schönsten Dienste aller Creaturen erlöset, und sie zu sich gezogen, über alles erhoben, sie zu seiner Braut erkohren, mit ihnen sich vermählet; Darum auch ein Liebhaber JESU mit ihm umgehret, wie eine Braut mit ihrem Bräutigam, seiner Liebe nicht satt werden kan, nach dem Exempel Davids nicht gnug Liebes- Worte erfinden kan, wodurch sie ihm ihre Liebe zu erkennen giebt, und offters mit Herzens- Vergnügen von ihm singet und saget:

I.
SUn will ich mich scheiden von
 allen Dingen,
 Und mich zu meinem Geliebten
 schwingen,
 Den ich allein mir hab erkliest;
 Nichts kan im Himmel und auf
 Erden

Gefunden und genennet werden,
 Daß er mir selbst nicht alles ist.

2. Ein anderer mag sich mit ei-
 teln Schätzen,

So viel er immer kan ergößen;
 Ich habe keinen Schatz als ihn;

Mein sichten, trachten und mein
 sinnen,

Ja alles, was ich kan beginnen,
 Geht nur zu meinem Jesu hin.

3. O tausend Geliebter! Du
 bist alleine,

Den ich von Grund des Herzens
 meyne,

Du bist mir, was ich nur begehrt;
 Du bist mein Labfal, mein Ge-

träncke,

Mein Wunsch, und was ich nur
 gedencke,

Mein Lebens- Brunn, und
 Wollust- Meer.

4. Du, du bist mein gnädiger
 Abend-Regen,

Mein hochgewünschter Morgen-
 Segen,

Mein Zuckersüßer Himmels-
 Thau;

Durch deinen Saft blüht meine
 Seele

In ihrer finstern Leibes- Hölle,
 Wie eine Blum auf grüner Aue.

5. Du bist mein erfreuliche
 Morgen-röthe,

Mein Abend- Stern, durch den ich
 tödte,

Die Traurigkeit der finstern
 Nacht;

Du bist mein Mond, und meine
 Sonne,

Mein Augen- Frost und alle
 Wonne,

Die der gestirnte Himmel macht.

6. Allein du, du giebst mir diesel-
 ben Schätze,

Durch die ich mich zufrieden setze;
 Du bist mein Silber und mein

Gold;

Ich achte höher dich alleine,
 Als Perlen, Rubin und Edel-

steine, Und

- Und was von fernem wird geholt.
 7. Du bist mein blühender Rosen-Garten,
 Ein Feld voll Blumen schöner Arten,
 Ein Acker voller grünen Saat:
 Du bist mein Lust-Wald, meine Weide,
 Mein Frucht-Gebirg, und bunte Heide,
 Mein Land, das Milch und Honig hat.
 8. O ewiglich blühender Nazarener!
 Ich finde nichts dir gleich noch schöner,
 Mein edler Rosen-Ellen-Zweig;
 Viel besser kanst du mich erfreuen,
 Als alle Schönheit in dem Mäyen,
 Und aller Gärten Schmuck und Zeug.
 9. Du bist mir viel Wiesen und grüne Matten,
 Ein Apfel-Baum und kühler Schatten,
 Denn einig innig ich begehre;
 Auf die, mein'm Beere' und sam'ten Küssen,
 Kan ich der besten Ruh genießen,
 Drum komm, ach komm doch eilends her.
 10. Du bist mir das lieblichste musciren,
 Mein Jubel-Freud und triumphiren,
 Mein Cymbel-Thon und Lust-Gesang:
 Dich hör ich lieber, als Trompete,
 Posaunen, Zinken, Orgeln, Flöte,
 Als Saiten-Spiel und Lauten-Klang.
 11. Du speisest mein Herze mit Süßigkeiten,
 Die keine Welt kan zubereiten,
 An dir eß' ich mich nimmer satt:
 Du bist das Lust-Haus meiner Sinnen,
 Ein feste Burg un' Schloß, darinnen
 Die Seele ihre Wohnung hat.
 12. Ich frage hinsort nichts mehr nach dem Himmel,
 Nach Erden-Lust und Welt-Getümmel,
 Du bist mir eine ganze Welt:
 Du bist der Himmel den ich meyne,
 Das Paradies, das mir alleine,
 Und auffer dem sonst nichts gesfällt.
 13. Ich werde schon erfüllet mit tausend Freuden;
 Denn wenn ich werd' von hinnen scheiden,
 Vor deine Seraphinen-Thron,
 Wirstu mich zu dir selbst erheben,
 Und ewiglich zu schmecken geben,
 Dich, höchstes Gut, mein' Kron, und lohn.



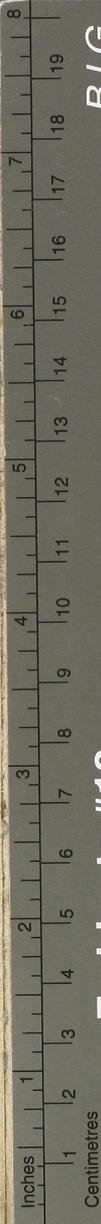
50B $\frac{M}{1,54}$

ULB Halle 3
007 201 079



VD 78





B.I.G.

Farbkarte #13

Black		
3/Color		
White		
Magenta		
Red		
Yellow		
Green		
Cyan		
Blue		

7

der Seligen
 und
 nicht allemahl
 ten Tod
 e und gläubiger
 Christen
 dem Sohne Gdtes und
 unserm Heylande
 ISTO JESU
 en und Andenden
 har-Freytage gehaltenen
 nüß-Predigt/
 ein kurzer und summarischer
 ens-Lauff
 rs Heylandes,
 chtnüß-Predigten gebräuchlich,
 beygefüget,
 betrachten vor
 dam Bernd,
 u. Pred. in der Pet. Kirche.
 Georg Christoph Winkern, 1722

